

Pressemitteilung

Caritas Sommersammlung: Gemeinsam gegen den Durst

Der Bau von Brunnen ist eine wichtige Maßnahme gegen Wasserknappheit in Mali und Burkina Faso

15 Liter Wasser pro Tag – damit müssen Menschen in der Sahelzone durchschnittlich auskommen – und damit ihren Durst stillen, Kochen, (Ab-)Waschen und Hygienemaßnahmen abdecken. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt für ein gesundes und hygienisches Leben mindestens 50 Liter pro Tag¹. Zum Vergleich: In Österreich werden pro Tag durchschnittlich 130 Liter Wasser pro Kopf verbraucht. Durch den Bau von Brunnen, den Ausbau der Wasserinfrastruktur und die Verbesserung der Erreichbarkeiten versucht die Caritas Tirol in enger Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen vor Ort kontinuierlich die Situation in ihren Westafrikanischen Partnerländern zu verbessern. Im Rahmen der Caritas Sommersammlung werden Spenden für die beiden westafrikanischen Partnerländer gesammelt.

„Wasser ist Leben. Ohne Wasser kann nichts wachsen – somit hat es auch direkten Einfluss auf die Ernährungssicherheit der Menschen“, weiß Elisabeth Rathgeb. „Für das Wasserholen sind in diesen Ländern meist Frauen und Kinder zuständig – lange Wege und Wartezeiten bedeuten für sie, keine Zeit für Ausbildung, Schule oder andere Dinge zu haben. Auch dieses Problem wird durch die Verbesserung der Situation kleiner.“

Auch Bischof Hermann Glettler ruft zu Solidarität auf: „Papst Franziskus hat bereits 2015 daran erinnert, dass der Zugang zu sauberem Trinkwasser ein fundamentales Menschenrecht ist. Während Wasser für viele Menschen selbstverständlich erscheint, kämpfen Millionen täglich um diese lebensnotwendige Ressource. Die anhaltende Trockenheit macht auch uns in Tirol bewusst, wie kostbar Wasser ist. Umso wichtiger ist es, Solidarität zu zeigen und Menschen in Not zu unterstützen. Caritatives Engagement stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist ein sichtbares Zeichen gelebter Mitmenschlichkeit.“

Mehr als 170 Brunnen

Im Rahmen der jährlichen Sommersammlung werden Spenden aus Tirol gesammelt, um Menschen in Mali und Burkina Faso zu unterstützen. Dadurch konnten allein in den letzten 20 Jahren mehr als 170 Brunnen gebaut oder rehabilitiert werden.

„Das ist eine beeindruckende Zahl, die Tausende Menschen mit sauberem Wasser versorgt“, sagt die Leiterin der Caritas-Auslandshilfe, Julia Stabentheiner. „Allerdings ist es nicht damit getan, einfach einen Brunnen zu bohren. Unser Ansatz geht weiter: Die Menschen vor Ort werden im Umgang mit den Anlagen

¹ WHO, Health risks: Drinking-water and sanitation, [Water Sanitation and Health](#)

Caritas

geschult, Hygienebeauftragte ausgebildet und die langfristige Versorgung mit Trinkwasser sowie die Bewässerung von Feldern und die Versorgung von Nutztieren sichergestellt.“

Vom Bau neuer Brunnen profitieren vor allem Mädchen und Frauen. In vielen Regionen sind sie traditionell dafür verantwortlich, Wasser für den Haushalt zu beschaffen. Wenn die Wege zur nächsten Wasserstelle kürzer werden, bedeutet das einerseits eine enorme Arbeitserleichterung und Zeitersparnis – Zeit, die Mädchen zum Beispiel für den Schulbesuch nutzen können. Andererseits sinkt das Risiko, auf langen Wegen durch abgelegene oder unbeleuchtete Gebiete Opfer von Belästigung oder Gewalt zu werden. Der Zugang zu sauberem Wasser ist daher auch ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen und Sicherheit von Mädchen und Frauen.

Darüber hinaus sind saubere Wasserquellen für die gesamte Bevölkerung von zentraler Bedeutung. Sie ermöglichen sicheres Trinken, Kochen und eine bessere Körperhygiene. Gleichzeitig tragen neue Brunnen dazu bei, Krankheiten einzudämmen, die durch verunreinigtes Wasser verursacht werden.

4,8 Kilometer Hilfe aus Tirol

Im Jahr 2025 konnten dank der Spenden aus Tirol fünf Brunnen in Mali und Burkina Faso errichtet werden. Drei der fünf Brunnen wurden über den Bischof Reinhold Stecher-Gedächtnisverein finanziert. Wie viele Menschen dadurch Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten, lässt sich eindrucksvoll veranschaulichen: Würde man alle Begünstigten in einer Reihe aufstellen, ergäbe sich eine Menschenschlange von der Caritas-Zentrale in der Heiligegeiststraße in Innsbruck bis zum Waldspielplatz auf der Hungerburg. Das entspricht 3.460 Menschen und einer Länge von 4,8 Kilometern.

Ein neuer Brunnen entstand 2024 zum Beispiel in Ballou (Mali): Dort war die Wasserknappheit vor dem Bau des neuen Brunnens besonders gravierend. Trotz schwieriger Bedingungen gelang die Umsetzung des Projekts. Der Dorfvorsteher von Ballou, Fatougou Dembele, berichtet: „Die Brunnen im Dorf versiegt. Unsere Kinder litten an Durchfall. Die Frauen verbrachten schlaflose Nächte, um Wasser zu bekommen. Alle Unternehmen und Projekte, die hierherkamen, haben die Arbeit wegen der Felsen und des schwierigen Zugangs aufgegeben. Nur die Caritas hat Wasser für uns gefunden.“

Eine weitere große Herausforderung in den beiden westafrikanischen Ländern ist die hohe Zahl an Binnenvtriebenen. Viele Menschen mussten ihre Heimatdörfer verlassen und wurden in anderen Gemeinden aufgenommen. Ein Beispiel dafür ist die Stadt Nouna. Dort kamen in den vergangenen Jahren mindestens 23.000 Menschen zur ursprünglichen Bevölkerung von rund 32.500 Einwohner*innen hinzu – ein Zuwachs von etwa 70 Prozent. Während einige Vertriebene bei Verwandten unterkamen, wurden gleichzeitig Flüchtlingscamps errichtet. „Aufgrund des rasanten Bevölkerungswachstums reichten die bestehenden Wasserquellen natürlich schnell nicht mehr aus“, berichtet Stabentheiner.

Ein neuer Brunnen wurde im dicht besiedelten Viertel Kantiguiya errichtet. Üblicherweise wird angestrebt, dass ein Brunnen etwa 500 Menschen versorgt. Dieser Brunnen wird jedoch von rund 1.700 Personen genutzt, da sich in der Umgebung keine weitere frei zugängliche Wasserstelle befindet. Besonders viele

Caritas

Binnenvertriebene leben in diesem Viertel und profitieren ebenso wie die einheimische Bevölkerung von dem neuen Zugang zu sauberem Wasser.

Ein weiterer Brunnen entstand auf dem Gelände eines Gymnasiums in Nouna, das von 517 Mädchen und 395 Buben besucht wird. Insgesamt profitieren somit mehr als 900 Schüler*innen von der neuen Wasserquelle. Zusätzlich nutzen täglich mindestens 300 Menschen aus der Nachbarschaft – darunter zahlreiche Binnenvertriebene – den Brunnen, um Wasser zu holen.

Kürzungen mit weitreichenden Auswirkungen

Die weltweiten Kürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit treffen auch die Caritas und ihre Partnerländer. Seit dem vergangenen Jahr wurden Fördermittel drastisch reduziert, Projekte mussten verkleinert oder teilweise ganz eingestellt werden.

Wie gravierend die Folgen fehlender Hilfsgelder sein können, zeigt sich auch im Zusammenhang mit dem jüngsten Ebola-Ausbruch. „Hier greift ein einfaches Prinzip: Kürzungen entziehen der Prävention den Boden. Wenn Gelder gestrichen werden, entsteht das Problem nicht erst im Fall einer Epidemie – Gesundheitssysteme werden bereits im Vorfeld geschwächt und geraten deutlich schneller an ihre Grenzen“, erklärt Julia Stabentheiner.

Gerade bei Ebola ist eine frühzeitige Erkennung entscheidend, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Durch massive Einsparungen bei großen Geberprogrammen – etwa durch Kürzungen bei USAID – mussten jedoch wichtige Überwachungs- und Frühwarnprogramme eingestellt werden. Besonders betroffen sind ländliche Regionen, in denen die medizinische Infrastruktur ohnehin oft schwach ausgeprägt ist. „Entwicklungszusammenarbeit finanziert häufig unscheinbare, aber lebenswichtige Grundlagenarbeit. Fällt diese weg, sind die Auswirkungen nicht immer sofort sichtbar. Sie zeigen sich schleichend, haben aber oft langfristige und schwerwiegende Folgen“, so die Leiterin der Caritas Auslandshilfe. Die Auswirkungen reichen dabei weit über einzelne Projekte hinaus: Eine aktuelle Studie prognostiziert, dass anhaltende Kürzungen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit (ODA) weltweit bis 2030 zu Millionen zusätzlicher Todesfälle führen könnten. In einem Szenario drastischer Mittelkürzungen werden bis zu 22,6 Millionen zusätzliche Todesfälle erwartet, darunter 5,4 Millionen Kinder unter fünf Jahren. Selbst bei einem moderateren Szenario, das den derzeitigen Abwärtstrend fortschreibt, rechnen die Forschenden mit 9,4 Millionen zusätzlichen Todesfällen, davon 2,5 Millionen bei Kindern unter fünf Jahren.²

Hinzu kommt, dass auch Österreich seine internationale Verantwortung weiter zurückfährt: Laut aktuellem Budgetbeschluss werden die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und Humanitäre Hilfe bis Ende 2026 um rund ein Drittel gekürzt.³ Dies geschieht ausgehend von einem bereits im internationalen Vergleich

² The Lancet, Global Health: [Impact of two decades of humanitarian and development assistance and the projected mortality consequences of current defunding to 2030: retrospective evaluation and forecasting analysis - The Lancet Global Health](#)

³ Bundesministerium für Finanzen, [Parlamentarische Materialien](#)

Caritas

niedrigen Finanzierungsniveau und steht damit im Widerspruch zum steigenden globalen Bedarf infolge von Hungerkrisen, Konflikten und den Auswirkungen der Klimakrise.

In den beiden Partnerländern der Caritas Tirol sind die Auswirkungen der Kürzungen humanitärer Hilfsgelder deutlich spürbar. In Burkina Faso verschärfen die Mittelkürzungen die ohnehin fragile humanitäre Lage erheblich. Trotz eines Rückgangs der verfügbaren Finanzmittel um rund 16 Prozent gegenüber 2025 bestehen weiterhin massive Bedarfe in nahezu allen Sektoren, die sich in einigen Bereichen sogar weiter erhöht haben. Besonders betroffen sind die Bereiche Gesundheit und Ernährung. Mehr als ein Drittel aller Ernährungsprogramme ist im Jahr 2026 aufgrund der Kürzung oder Einstellung wichtiger Finanzierungsquellen gefährdet. Damit steht auch die Versorgung und das Leben Tausender Kinder auf dem Spiel.⁴

Auch in Mali haben die Kürzungen internationaler Hilfsgelder schwerwiegende Folgen, insbesondere im Bereich Ernährung und Gesundheitsversorgung. Da weniger als 30 Prozent der benötigten Mittel zur Verfügung stehen, sind Gesundheitsdienste stark eingeschränkt. Dies begünstigt die Ausbreitung von Krankheiten wie Masern, Denguefieber und anderen epidemischen Infektionskrankheiten.⁵

Auch Impfprogramme sind von den Finanzierungskürzungen stark betroffen, da es an Impfstoffen mangelt. Wichtige Präventionsmaßnahmen, darunter HIV-Tests zur Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung, können nur eingeschränkt durchgeführt werden.⁶ Gleichzeitig erhöht der Mangel an Moskitonetzen das Malariarisiko für besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen.

Treue Verbundenheit

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen bleibt die Caritas Tirol ihren Partnerorganisationen und den Menschen in Mali und Burkina Faso verlässlich verbunden. „Die Krisen, die unsere Partnerländer in Westafrika bewältigen müssen, stehen nur selten im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Insbesondere wenn andere Katastrophen die Schlagzeilen bestimmen, geraten sie noch weiter in den Hintergrund. Für die betroffenen Menschen sind sie deshalb aber nicht weniger existenziell. Wir wissen, dass nachhaltige Veränderungen Zeit, Kontinuität und verlässliche Partnerschaften brauchen. Deshalb bleiben wir auch in Krisenzeiten an der Seite unserer Partnerländer Mali und Burkina Faso“, betont Stabentheiner. Beide Länder stehen derzeit vor großen Herausforderungen – von politischer Unsicherheit über Vertreibung bis hin zu den Folgen von Armut und Klimakrise. Gleichzeitig gerät die Zivilgesellschaft vielerorts zunehmend unter Druck. Dank eines über Jahrzehnte gewachsenen Netzwerks an lokalen Partnerorganisationen kann die Caritas auch unter schwierigen Bedingungen rasch und unbürokratisch Hilfe leisten. Dass dieses Engagement wirkt, zeigen die zahlreichen erfolgreichen Projekte der vergangenen Jahre: Brunnen, die

⁴ Humanitarianaction.info, <https://humanitarianaction.info/document/global-humanitarian-overview-2026/article/burkina-faso-4>

⁵ UNICEF, [Mali-2025-2025-11-01](#)

⁶ Malihealth.org, [The impact of US foreign aid cuts in Mali | Mali Health](#)

Caritas

heute ganze Gemeinden mit sauberem Wasser versorgen, eine verbesserte Ernährungssituation und neue Zukunftsperspektiven für Tausende Menschen.

Allgemeine Fakten zu Hunger & Durst:

- **Etwa 673 Millionen Menschen** leiden weltweit an **Hunger**. Das sind über 8 Prozent der Weltbevölkerung⁷ oder jeder 12. Mensch. Mehr als die Gesamtbevölkerung der EU.
- In **Afrika** liegt die **Ernährungsunsicherheit** bei **58,9 Prozent**. Das ist mehr als doppelt so hoch wie der globale Durchschnitt. Innerhalb eines Jahres ist die Anzahl der Betroffenen um 41 Millionen Menschen gestiegen.⁸
- **69 Prozent** der von akuter Ernährungsunsicherheit betroffenen Menschen lebten 2025 in **fragilen oder von Konflikten betroffenen Ländern**.⁹
- **3,3 bis 3,6 Milliarden Menschen** weltweit lebten bereits 2023 in einem Umfeld, das durch den **Klimawandel stark gefährdet** ist.¹⁰
- **2,2 Milliarden Menschen** weltweit haben keinen Zugang zu sicherem Wasser.¹¹
- Rund **vier Milliarden Menschen** erleben mindestens einen Monat im Jahr ernsthafte Wasserknappheit.¹¹
- Jedes **dritte Kind** weltweit – das sind 739 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren – lebt in Regionen mit hoher oder sehr hoher Wasserknappheit.¹¹

⁷ FAO, IFAD, UNICEF, WFP and WHO. 2025. The State of Food Security and Nutrition in the World 2025 – Addressing high food price inflation for food security and nutrition. Rome. <https://doi.org/10.4060/11/cd6008en>

⁸ FAO, IFAD, UNICEF, WFP and WHO. 2025. The State of Food Security and Nutrition in the World 2025 – Addressing high food price inflation for food security and nutrition. Rome. <https://doi.org/10.4060/cd6008en>

⁹ https://docs.wfp.org/api/documents/WFP-0000162840/download/?_ga=2.251870287.775393544.1760600072-2099573883.

¹⁰ IPCC, 2023: Sections. In: Climate Change 2023: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change.

¹¹ UNICEF. Weltwassertag 2026: 10 Fakten zur Wasserknappheit. [Weltwassertag 2026: 10 Fakten zur Wasserknappheit | UNICEF](#)